

Saarheimatbilder

Illustrierte Monatsbeilage
zum
Saar-Freund

H. W. L.
FEB 13 1928



Nummer 1 / 4. Jahrgang

Berlin, 15. Januar 1928

Eine Wanderung durch den Warndt

Von H. P. Buchleitner-Böcklingen

Photographien
von M. Wenk, Saarbrücken.

Noch vor wenigen Jahren hätte niemand im Saargebiet daran geglaubt, daß der südlichste Zipfel dieses heißumstrittenen deutschen Gebietsteiles noch eine besondere Rolle im Rahmen der Saarfrage gewinnen würde. Wohl tauchten hier und da

Kohlenbergbauunternehmer nach dem westlichen Warndtgebiet auf unterirdischem Wege ein. Die saarländische, die übrige deutsche Presse, auch der „Saarfreund“, sie alle wandten der nunmehr entstandenen Warndtfrage erhöhte Aufmerksamkeit



Ludweiler.

Gerüchte auf, die von einer Preisgabe des Warndtgebietes redeten, aber nie mit irgendwelcher Klarheit. Was den Anstoß zu einem lebhafteren Interesse an dem Warndt gab, war die französische Kohlenraubpolitik, die staatlich konzeptioniert, von der lothringischen Grenze her durch französische

Leit zu; jedoch hatten die Protestrufe der Presse, des saarländischen Landesrates wie auch des Reiches, die in die deutschen Lande hinausgeschallt wurden, bislang nicht den erwünschten Erfolg, bei der sonderlichen französischen Friedenseinstellung gewiß kein Wunder.

Kreissparkasse Saarbrücken

Errichtet 1858

Unter Garantie des
Landkreises Saar-
brücken

Hauptstelle:

Saarbrücken 1 Gerichtsstraße 3
(a. alt. Landgericht)

Zweigstellen:

Dudweiler, Heusweiler und Sulz-
bach; 18 Annahme-Stellen in den Ge-
meinden des Kreises Saarbrücken

Abteilung Sparverkehr:

Günstige Zinssätze für Spareinlagen
Ueberweisungs - Scheckverkehraufträge
werden sorgfältig erledigt

Ausgabe von

Helmsparbüchern zur unentgeltlichen
Benutzung

Für die Reisezeit:

Ausgabe von Kommunal - Reisekredit-
Briefen

Mietweise Abgabe

von feuer- u. einbruchssicheren Schrank-
fächern in geräumiger Stahlkammer
Mietpreis von 10 Franken ab pro Jahr,
je nach Größe

Kassenstunden: 8 $\frac{1}{2}$ bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr, 3 bis 4 $\frac{1}{2}$ Uhr ausgenommen
Samstag nachmittag

Deutsche Unternehmer und Verbände!

Unterstützt die Firmen des Saargebietes
durch Zuweisung eurer Aufträge.

Wir liefern:

Abzeichen in
Emaile und
Plastik, Bier-
Wertmarken,
künstl. aus-
geführte Pla-
ketten für
sämtliche
Sportzweige etc.

Festabzeichen - Reklame - Massenartikel
Präge-Anstalt und Abzeichenfabrik
Inh. WERNER REDO Saarlouis

Richard Haase

Tapezier- und
Dekorationsgeschäft

Neuanfertigung von Dekora-
tionen und Polstermöbeln

Berlin SO 33, Skalitzer Str. 59b

Fernspr.: Amt Moritzplatz 10702

KAUFEN SIE

bei unseren Inserenten! —

SAGEN SIE

es ihnen aber auch!

KLINGENBERG



Europas modernstes Großkraft-
werk, Klingenberg, deckt etwa
die Hälfte des gesamten Groß-
Berliner Strombedarfs. Mit seinen
riesigen Turbinen von zusammen
240 000 Kilowatt Leistung, mit

seinen gewaltigen Feuerungs- und
Kesselanlagen, den unzähligen in
der Hauptwarte vereinigten Kon-
trollgeräten und vielen anderen
interessanten technischen Einzel-

heiten stellt es ein Meisterwerk
deutscher Ingenieurkunst dar und
erweckt bei jedem Besucher, ob
Deutscher oder Ausländer, Tech-
niker oder Laie, aufrichtige Be-
:: :: wunderung. :: ::



Berliner
Städtische
Elektrizitätswerke



Akt.-Ges.

Serial
Germany

Saarheimatbilder



Illustrierte Monatsbeilage
zum
Saar-Freund



H. W. L.
FEB 13 1928



Nummer 1 / 4. Jahrgang

Berlin, 15. Januar 1928

Eine Wanderung durch den Warndt

Von H. P. Buchleitner-Böcklingen

Photographien
von M. Wenz, Saarbrücken.

Noch vor wenigen Jahren hätte niemand im Saargebiet daran geglaubt, daß der südlichste Zipfel dieses heißumstrittenen deutschen Gebietsteiles noch eine besondere Rolle im Rahmen der Saarfrage gewinnen würde. Wohl tauchten hier und da

Kohlenbergbauunternehmer nach dem westlichen Warndtgebiet auf unterirdischem Wege ein. Die saarländische, die übrige deutsche Presse, auch der „Saarfreund“, sie alle wandten der nunmehr entstandenen Warndtfrage erhöhte Aufmerksamkeit zu;



Ludweiler.

Gerüchte auf, die von einer Preisgabe des Warndtgebietes redeten, aber nie mit irgendwelcher Klarheit. Was den Anstoß zu einem lebhafteren Interesse an dem Warndt gab, war die französische Kohlenraubpolitik, die staatlich kon-

zessioniert, von der lothringischen Grenze her durch französische

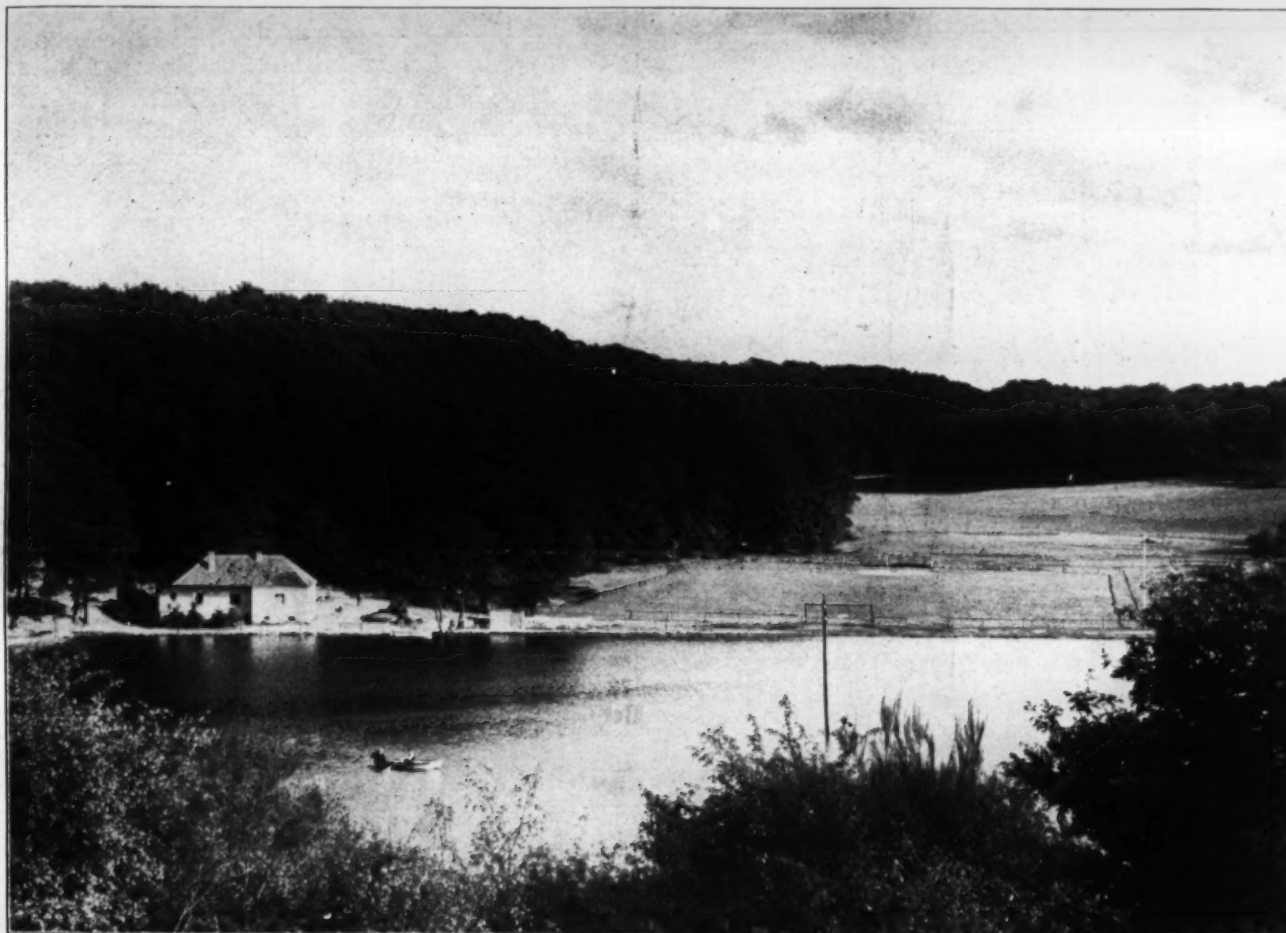
keit zu; jedoch hatten die Protestrufe der Presse, des saarländischen Landesrates wie auch des Reiches, die in die deutschen Lande hinausgesandt wurden, bislang nicht den erwünschten Erfolg, bei der sonderlichen französischen Friedensein-

stellung gewiß kein Wunder.

Parallel mit den vor wenigen Monaten erneut auftauchenden Gerüchten über beabsichtigte Preisgabe eines Teiles des Warndts setzte nun innerhalb der Warndtbürgermeisterei Ludweiler eine starke Heimatbewegung ein, die inzwischen festen Fuß gefaßt hat. Man hofft, auf diesem Wege in der Bevölkerung die Liebe und Anhänglichkeit zur angestammten Heimat zu fördern, weiter neben rein lokalen Bestrebungen auch auf die Bedeutung dieses wertvollen Streifens deutscher Muttererde in gebührender Weise hinzeigen zu können.

Fest steht jedenfalls, daß die Bewohner des Warndts auf keinen Fall gewillt sind, sich als eventuelles Kompensationsobjekt herzugeben; gerade die Warndtbewohner haben anlässlich der Jahrtausendfeier in klarster Weise kundgetan, daß sie um keinen Preis ihre fast alle an heute französisches Gebiet an-

Ludweiler, das zwischen den bewaldeten Höhen des Lauterbachtals liegt und schon zu Zeiten der Saarbrücker Fürsten die amtliche Bezeichnung „Meierei Ludweiler“ trug, ist eine der jüngsten Dorfgründungen im Warndt. Lothringische Auswanderer, sog. Hugenotten, ließen sich im Jahre 1604 an der Rixfurth im Warndtwalde mit Erlaubnis des Saarbrücker Fürsten Ludwig nieder. Diese neuen Untertanen reformierten Bekenntnisses, die der schweren Verfolgungen in Frankreich entgingen, deren Namen weiter aus den noch vorhandenen Fundations- und Freiheitsbriefen bekannt sind, gaben ihrer neuen Ansiedlung aus Dankbarkeit gegenüber ihrem neuen Landesherrn den Namen Ludwigsweiler, woraus dann einige Jahre später die heutige Bezeichnung „Ludweiler“ entstand. Aus der Gründungs-urkunde wissen wir auch, daß jeder der 12 Ansiedler 4 Morgen Land und alle insgesamt noch 80 Morgen bewaldetes Gebiet zu



Neuer Weiher bei Ludweiler.

stoßenden Gemeinden vom deutschen Mutterland getrennt wissen wollen.

Wenn bis vor einigen Jahren die geschichtliche Vergangenheit der südwestlichen Ecke unserer Saarheimat auch wenig oder gar nicht bekannt war, um so stärker hat denn erfreulicherweise die Vermittlung der Kenntnis der heimatischen Geschichte dieser Gegend eingeseßt. Bahnbrechend dürfte wohl das Erscheinen der „Geschichte des Warndts“¹ gewirkt haben, die durch zahlreiche weitere Aufsätze in saarländischen Zeitungen und Zeitschriften erheblich bereichert wurde. Es dürfte wohl berechtigt sein, in Anbetracht der Bedeutung, die das Warndtgebiet mit seiner inhaltreichen geschichtlichen Vergangenheit und seinen landschaftlich schönen Plätzen unerwartet erlangte, eine kleine historische Wanderung durch den schönsten Teil des Warndts zu unternehmen.

Mag der Warndt neben der Bürgermeisterei Ludweiler auch noch die Ortschaften und Weiler: Differten, Friedrichsweiler, Linselerhof und Ueberherrn umfassen, so soll unsere heutige Wanderung nur durch den Teil des Warndtwaldes gehen, der in landschaftlicher und sonstiger Beziehung die meisten und viel zu wenig bekannten Reize bietet.

¹ Als Quellen zum Studium der Geschichte des Warndts seien empfohlen: S. B. Buchleitner, „Geschichte des Warndts“, ferner „Heimatbilder“, 1. und 2. Teil.

Ackerbauzwecken und 20 Morgen zur Anlage von Wiesen erhielten. Befreiung von der Leibeigenschaft und andere Vorteile waren weitere Zugeständnisse des Landesherrn an die durch ihren Fleiß bekannten Ansiedler, die den Grund zu der heute noch im Lauterbachtale mit Eifer betriebenen Landwirtschaft legten. Das Studium der Geschichte des Warndts zeigt uns, daß der Ort einen raschen Aufstieg nahm, der bedauerlicherweise durch den 30jährigen Krieg mit seinen verheerenden Folgen gehemmt wurde; ein Trümmerhaufen blieb nur übrig. Nach der Wiederbefiedlung im Jahre 1685 durch Einwanderer aus dem nahen lothringischen Dorfe Kurzel entwickelte sich das Dorf langsam zu der heutigen Bedeutung; mitbestimmend war die lohnende Beschäftigung auf der nahen Kohlengrube und Eisenhütte zu Geislauren. Neben dieser neuen Betätigung konnten sich die männlichen Bewohner noch etwas mit der Landwirtschaft beschäftigen; man kann neben Ludweiler auch von den Bewohnern des nahen Warndtdorfes Lauterbach sagen, daß sie diesen Zug bis zum heutigen Tage beibehalten haben. Ludweiler hat bis zum heutigen Tage seinen schon zur Saarbrücker Grafenzeit innegehabten Rang behauptet, da es der Sitz des Bürgermeisters der sieben Warndtgemeinden: Ludweiler, Lauterbach, Karlsbrunn, St. Nikolaus, Naßweiler, Emmersweiler und Großrosseln ist.

Wandert man von Ludweiler in südlicher Richtung durch den herrlichen Warndtwald, in dem prächtige Laubbäume mit hoch-

ragenden Tannen abwechseln, so gelangt man zu dem idyllischsten Warndtdorfe, nach dem Luftkurort Karlsbrunn.

Mit Recht ist dieses herrliche Fleckchen heimatlicher Erde das Ziel vieler Ausflügler, die an Sonn- und Feiertagen aus allen Gegenden des Saargebietes hier Erholung suchen und sie auch finden. Sein Entstehen verdankt dieser Ort der Niederlassung einiger Spiegelmacher im Jahre 1717, die hier zum Betreiben einer Glas- oder Spiegelhütte alles Erforderliche vorfanden: Holz zum Heizen und zur Herstellung von Pottasche und Quarzsand. Wie die Ansiedler von Ludweiler, nannten auch sie ihre Niederlassung nach dem damaligen

Saarbrücker Grafen Karl Ludwig und einem wasserreichen Flußbrunnen „Karlsbrunn“, woraus das heutige Karlsbrunn entstanden ist. Wenngleich die Glashüttenbestände viele Vergünstigun-

gen seitens des Grafen erlangt hatten, so hören wir dennoch schon 1723, daß die Hütte in Konkurs geraten war; bei der öffentlichen Versteigerung brachte sie Graf Karl Ludwig an sich und gab sie

an die Bestände der eingegangenen

Klarenthaler

Glashütte in Erbpacht. Aus dem

Erbbestandsbrief

von 1723 erfahren

wir weiter, daß

10 Glasmacher,

2 Schürer und drei

Scheithauer sich

hier mit ihren

Frauen und Kin-

dern niederließen;

die jährliche Erbpacht

betrug 1390

Gulden. Die Karls-

brunner Glashütte

ging nach wechsel-

reichen Verhältnissen

während der

Zeit der französi-

schen Revolution

ein, und zwar als

letzte der Warndt-

glashütten; so

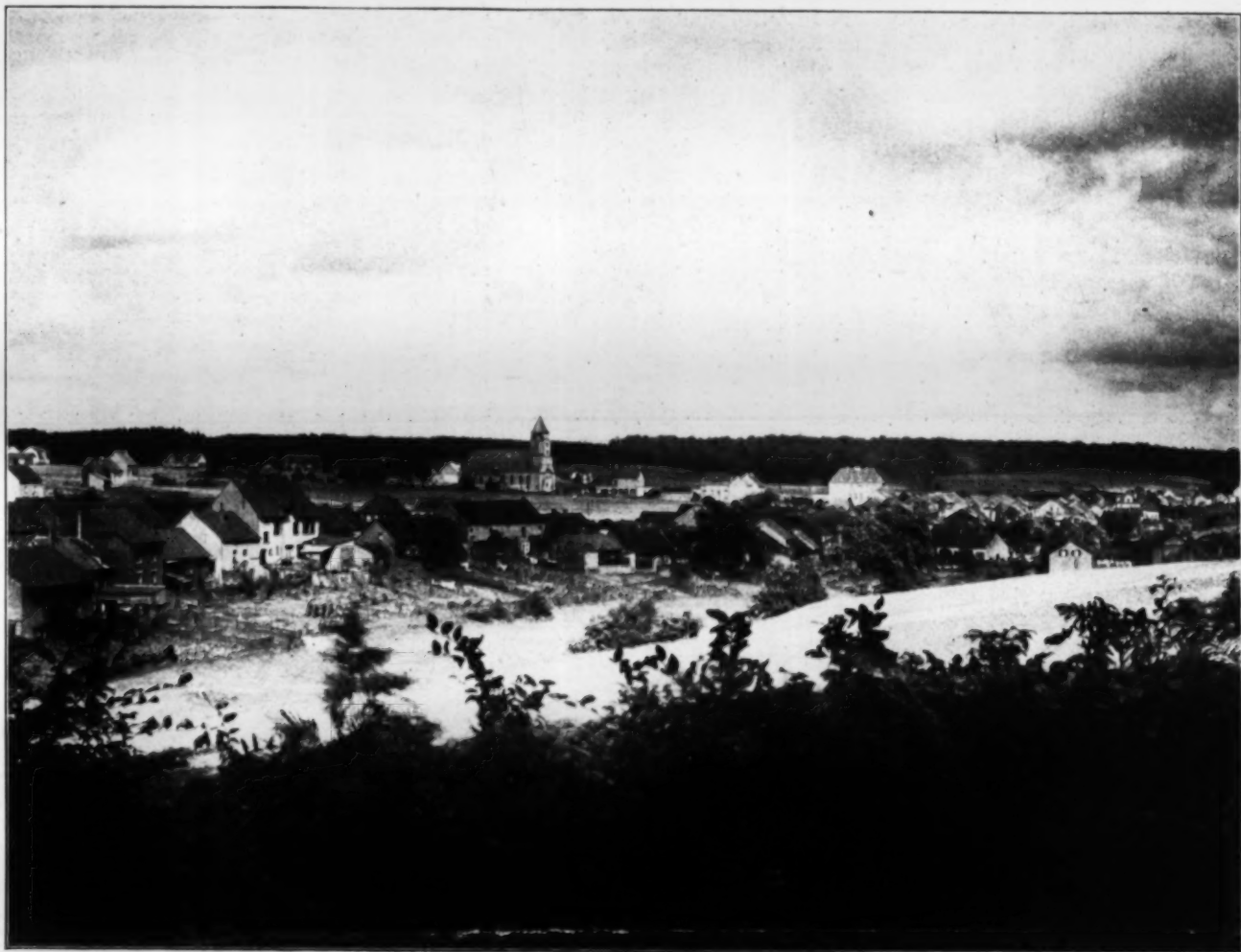
blieb dem Warndt

weiter nichts, als

die Ehre, die

„Heimat der saar-

ländischen Glas-



Lauterbach.



Luftkurort
Karlsbrunn

industrie" zu sein. Zu dieser Zeit verlor das von prachtvollen Waldungen umschlossene Dörfchen auch seine Bedeutung als Jagdsitz des Saarbrücker Grafen. Fürst Ludwig, bekanntlich ein großer Jagdliebhaber, hatte hier 1783 ein staatliches Jagdschloß bauen lassen als Aufenthalt bei seinen regelmäßigen Jagden in dem durch seinen Wildreichtum bekannten Warndtwald; seit 1842 dient dieses ehemalige Schloß als Sitz des jeweiligen Oberförsters der staatlichen Oberförsterei Karlsbrunn.

Unweit Karlsbrunn liegt in gleicher schöner Lage das Dörfchen St. Nikolaus, ehemals eine kleine Niederlassung der Benediktiner. Die Gründung dieses Dorfes fällt in die Regierungszeit des Grafen Simon. Bereits um 1270 ist von einer St. Nikolaskapelle die Rede, die auch das Patronatsrecht über die Kirche zu Rosseln besaß. Die kleine Siedlung erlosch während des 30jährigen Krieges, als Bewohner und Mönche die Gegend verließen. Erst in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts

der Sitz eines Pfarrers war. Bei gelegentlichen Ausgrabungen anfangs des vorigen Jahrhunderts stieß man in der alten Kirche auf einen Steinsarg, der den Rittersärgen des 13. Jahrh. gleicht, die in der Saargegend und am Rhein bei Grabungen nicht selten gefunden wurden. Dank seiner günstigen Lage konnte sich dieses Warndtdorf trotz vollständiger Zerstörung im 30jährigen Kriege nach seiner Wiederbesiedlung Ende des 17. Jahrhunderts wieder schnell entwickeln. Wir finden in wenigen Dörfern des Saargebietes solche im allgemeinen gesunde Arbeiterverhältnisse wie gerade hier. Bestimmend für diesen Aufstieg waren im wesentlichen die in der nächsten Umgebung errichteten Kohlengruben in Geislauntern, wozu um die 1850er Jahre noch die Wendelschen Gruben in Kleinrosseln kamen. Die gegenüber Großrosseln Ende des vergangenen Jahrhunderts angelegte Grube „Belsen“ erlangte erst in der Nachkriegszeit eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung für die Warndtbewohner, als die starke Abwanderung



St. Nikolaus.

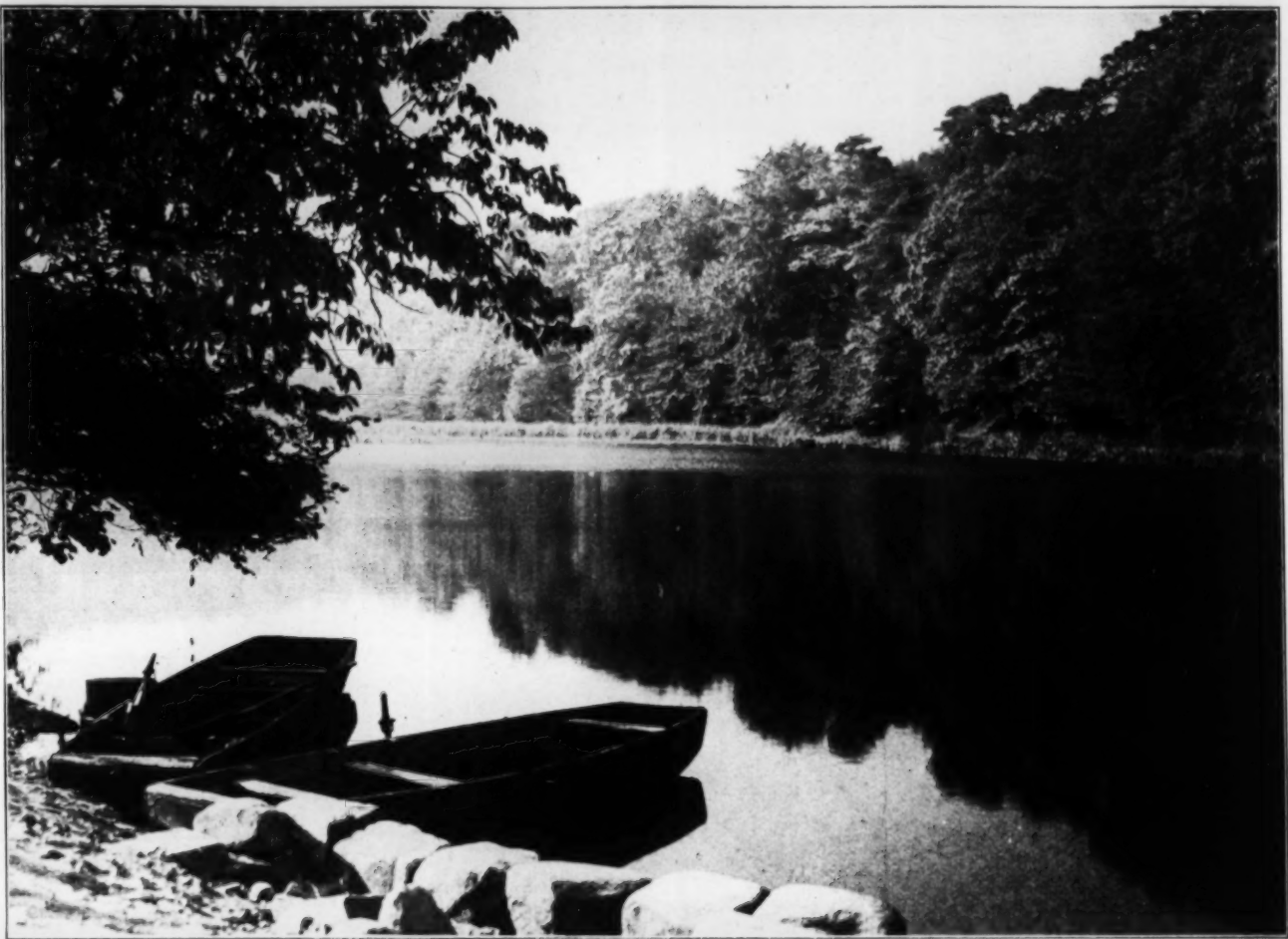
erscheint das Dorf wieder aufgebaut; jedoch die Kapelle, von der nur noch Ruinen vorhanden waren, fand keinen Erbauer mehr. Als der Saarbrücker Fürst sein bereits erwähntes Jagdschloß in Karlsbrunn erbaute, ließ er die Ruinen abbrechen und verwendete die noch brauchbaren Steine zu genanntem Bau. Wie das nahe Karlsbrunn entwickelte sich St. Nikolaus infolge seiner Abgelegenheit nur langsam. Aber auch seine von wohlgepflegten Wäldern umgebene Lage zieht viele Ausflügler an; man kann sich wohl kaum ein schöneres landschaftliches Bild im Saargebiet denken als die Partie am St. Nikolaus Weiher, der mit gräßlicher Erlaubnis seitens der ersten Wiederbesiedler des Dorfes im Jahre 1713 zum Treiben einer Mahlmühle angelegt wurde.

Nach Fortsetzung unserer Wanderfahrt durch den Warndt stoßen wir über das schon vor dem 30jährigen Kriege bestanden habende Emmersweiler auf das Rosseltal, auf den größeren Warndtdorf Großrosseln, wie das vorgenannte Dorf, hart an der lothringischen Grenze. Rosseln, wie man es kurz nennt, ist in der Nachkriegszeit weit über die Grenzen des Saargebietes hinaus bekannt geworden. Aber auch schon in der grauen Vorzeit hatte es eine gewisse Bedeutung. Es wird von den Chronisten sogar behauptet, daß Rosseln eine der ältesten und ansehnlichsten Ortschaften des 1043 urkundlich genannten Rosselgaues war, weil es schon früh eine eigene Kirche besaß und

von den Kleinrosseler Gruben einsekte, die durch die politischen Verhältnisse bedingt war. Trotz der gewaltigen Ausdehnung der Grube „Belsen“ hat dieselbe bis vor kurzem das landschaftliche Bild kaum nachteilig beeinflusst. Ein Blick von den umliegenden bewaldeten Bergen in das sich bei Großrosseln ausdehnende Rosseltal läßt den Fremden trotz der hier stark vertretenen Kohlenindustrie landschaftliche Reize keineswegs vermissen.

Wenn wir nun nach dieser eiligen Wanderung durch den von Naturliebenden sehr geschätzten Warndt uns die Schönheiten dieses Stüchchens deutscher Muttererde vor Augen führen und den unentwegten kerndeutschen Charakter einer über 16 000 Menschen zählenden Bevölkerung berücksichtigen, so werden wir gut verstehen, daß sich dieses gediegene Völkchen nicht zu einem Handelsobjekt für politische Zwecke mißbrauchen lassen will. Die Warndtbevölkerung wittert nach wie vor eine politische Gefahr, die darin erblickt wird, daß man französischerseits eine Arrondierung des Besitzes zum mindesten unter Einfluß des Warndtgebietes versucht. Anzeichen sind genügend vorhanden, insofern, als das französische Vorbereiten und Schaffen starker wirtschaftlicher Verbundenheiten und Interessen, die Ansiedlung und Interessierung von tausenden saarländischen Bergarbeitern an lothringische Randgruben allzudeutlich die französischen Absichten zeigen. Die deutsche Bevölkerung des Warndts aber wird

nicht erlahmen in der ständigen Forderung: Um jeden Preis zurück zum Reich! Wer das Warndtgebiet mit seinen reichen Bodenschätzen, mit seinen landschaftlich herrlichen Plätzen kennt, der wird verstehen, wenn wir Kinder dieses treu-deutschen Völkchens Erde verlangen, daß uns von zuständiger Seite offen und frei gesagt wird, was von den Gerüchten, die nicht völlig aus der Luft gegriffen zu sein scheinen, zu halten ist. Denn gerade die Saarbevölkerung hat ein Anrecht darauf, daß das Saargebiet als das Schicksal Deutschlands mehr als bisher das politische Objekt der Tätigkeit Deutschlands wird.



Herbststimmung am Weiher von St. Nikolaus.

★ Zum Schluß noch eine Tagesfrage, die in engem Zusammenhange mit den vorhergehenden Ausführungen steht. Im Rahmen der Sorge um das Schicksal des Warndts wurde allenthalben mit größter Besorgnis die Frage diskutiert, wie es bei

einer Rückkehr dieses Gebietes in nächster (!) Zeit oder 1935 um das Brot unserer braven Warndtbergleute stehen werde. Bei einem für unsere westlichen Nachbarn ungünstigen Ausgang der Abstimmung im ganzen Saargebiet hat man allgemein eine

Brotlosmachung der Bergleute befürchtet, die mit geringen Ausnahmen auf den lothringischen Randgruben beschäftigt sind. Allzu verständlich war es, daß unsere führenden saarländischen Politiker wohl in enger Fühlungnahme mit der Reichsregierung sich um diese — geben wir zu berechnete — Frage besorgten. Und nicht umsonst wartete man auf eine Lösung. Es fiel ein Stein vom Herzen an die Zukunft denkender braver Männer, als Kommerzienrat Dr. Hermann



Das Rösselthal bei Völsen

Röchling gelegentlich eines Familienabends in St. Nikolaus und auch in Geislautern die freudige Mitteilung machte, daß nach gemachten Zusagen nach der Rückkehr des gefährdeten Gebietes im Warndt eine Kohlengrube angelegt werde. Die von der Saarpresse veröffentlichte Nachricht hatte die Gemüter eben beruhigt, als eine Berliner Wochenzeitung, offenbar auf Grund weniger sorgfältiger Informationen, sich erneut in dieser Sache „besorgt“ zeigte. Natürlicherweise hätte eine solche unnötige Betrachtung nur Verwirrung der Gemüter im Gefolge gehabt, wenn die Saarbevölkerung nicht wüßte, daß

dem Warndtbewohner, dem seine deutsche Heimat lieb und wert ist, der vielleicht deutscher denkt und fühlt — denn man hat es ihn gelernt, wenn es ihm nicht so recht zum Bewußtsein kam — als der deutscheste Mann in Berlin, zeigen, daß man seine treue Anhänglichkeit zuzeiten tiefster Demütigungen und Prüfungen schätzt und achtet. In Berlin möge man nicht, wenn Bitten der Saarbevölkerung, insbesondere der des Warndts, vorgetragen werden sollten, einfach die Achsel zucken, sondern helfen nach besten Kräften; denn sonst wäre der vielfach gemachte und so gern gebrauchte Ausdruck „Treue gegen Treue“ ein leeres Wort.



Blick ins Rosseltal mit Grube Belsen.

sie an ihren maßgebenden Politikern, wie Röchling, Schmelzer und wie sie alle heißen mögen, Männer hat, die uneigennützig bestrebt sind, unser Los zu verbessern. Soviel ich als Sohn des Warndts dessen Bewohner und ihre Denkart kenne, würde auch bei dem nicht gemachten Zugeständnis der Anlage einer Grube kaum ein Bergmann seine Stimme zuungunsten seiner Heimat abgeben; eine Ausnahme würden nur wenige machen, und zwar die, auf deren Volksgemeinschaft wir ruhig verzichten können.

So mag man um die treue, brave Gesinnung unserer arbeitssamen Warndtbevölkerung nicht allzu sehr besorgt sein. Die Sorge mag in der Hauptsache man sich darum machen, wie man unter allen Umständen heute schon sich dieses heiß umstrittenen Gebietes in jeder denkbaren Weise wirksam annimmt; man mag

Die Warndtbewohner hätten es eigentlich begrüßen können, daß eine Warndtfrage auftauchte. Wer wußte noch vor Jahren etwas über das Saargebiet, erst recht über den Warndt? Man hielt sie für wenig beachtenswerte, unbedeutende Landstriche. Betäubend ist es darum, daß unser westlicher Nachbar die Bedeutung dieses Ländchens der Weltöffentlichkeit klar machen mußte. Ein großer Teil der Saarbevölkerung weiß aber heute, daß die im Reiche herrschende Kenntnis vom Saargebiet und auch vom Warndt der rührigen Tätigkeit des Bundes der Saarvereine und ihrem Organe, dem „Saarfreund“, in der Hauptsache zu danken ist. Die Saar- und Warndtbevölkerung wird allen Dank wissen, die die Gestaltung ihres Loses in der gegenwärtigen und späteren Zeit vorteilhaft zu beeinflussen wissen.

